

## Fragen an die Zukunft

Ausstellung „Les Immatériaux“ im Centre Georges Pompidou Paris

Während die „Neue Biennale von Paris“ in der Halle von Villette bis 21. Mai, bildlich gesprochen, nur aufwärmte, was in Düsseldorf und in Paris selbst („Figuration Libre“) bereits zu sehen war, bietet die Schau „Les Immatériaux“ (die Nicht-Materialien) im Centre Georges Pompidou einige Überraschungen. Jean-François Lyotard und Thierry Chaput haben diese ungewöhnliche Ausstellung mit Blick auf unsere elektronische Zukunft konzipiert.

Besucher durchschreiten langsam eine Art Zauberschloß, das technisch auf den letzten Stand gebracht wurde. Behemt mit dem am Eingang in Empfang genommenen Kopfhörer können intime Kabinette und einige kaum größere Räume aufgesucht werden. Wird die Schwelle überschritten, ertönen Geräusche und Rezitationen von Texten so bekannter Literaten wie Jorge Luis Borges im Kopfhörer.

Zu sehen sind unter anderem Paravents, Plastiken, Gemälde, Projektionen, bewegliche Figuren, Fotos und Video-Tapes. Die Exponate werden in der in Dunkelheit getauchten Grande Galerie in künstlichen Kammern und in Klang-Zonen präsentiert – Bekanntes wirkt deswegen fremd.

Faszinierend sind die fünf Guckästchen, die ein Theater des „Nicht-Körperlichen“ erleben lassen. Geisterhände schei-

nen die Kulissen zu bewegen, grazile Schuhe haben ganz von allein zu tanzen begonnen – wen wundert es dann, wenn daneben die nachgeahmte Erde wie eine bedrohliche Maschine in schöner Regelmäßigkeit pulsiert? Ein dekoratives Diorama von Jean-Claude Fall und Gérard Dierer irritiert, indem es die haarteine Grenzsituation zwischen kindlicher Freude und Schrecken heraufbeschwört. Ihr wird der Rezipient häufig ausgesetzt: Ein bisschen kafkaesk ist „Les Immatériaux“ schon. Der Bogen spannt sich von Raoul Haumanns 1919 geschaffenen „Tête mécanique“ bis zu heutigen Monitoren.

„Les Immatériaux“ wirft wichtige Fragen auf, darunter die Frage nach einer bevorstehenden gesellschaftlichen Umwandlung durch den Einbruch der Elektronik. Auffallend, wie die jungen Ausstellungsbesucher sich der Terminals bemächtigen. Was hat sich bereits durch den Vormarsch von Technologien verändert? Werden Menschen künftig anders denken? Ist die Begeisterung für den Computer mit dem Tod der Phantasie identisch? Oder eröffnen sich ungeahnte, erregende Möglichkeiten?

Allgemein akzeptiert und konsumiert wird offensichtlich das minutenkurze Video-Tape. Vor den drei Bildschirmen in einem viel zu kleinen Raum versammeln sich ständig eine Masse Leute. Es werden jedoch keine Clips in voller Länge gezeigt. Ausschnitte verdeutlichen, streng nach Themen geordnet, die Möglichkeiten des Mediums. Der Art-Clip wird unter die Lupe genommen. David Bowies „China Girl“ dient als Beispiel, um die künstlerischen Techniken wie den Wechsel von Farbe zu Schwarzweiß oder die Verzögerung des Tempos vorzustellen. Werner Hacker